



PARTIZIPATIONSKONZEPT DES TRÄGERS SPREEEULE

PARTIZIPATION LEBEN!

*Wir verstehen Partizipation als grundlegen-
de Haltung in allen menschlichen Gefügen!
Kinder, Eltern, Erzieher*innen, Träger*



IMPRESSUM

spreeEULE gGmbH
Mahlsdorfer Str. 11B
12555 Berlin

Kita Anschrift:
Küstriner Str 49
13055 Berlin
Email: kita@spreeeule.de

Telefonnummer:
Träger: +49 (0) 030 68084399
Kita: +49 (0) 03098314680
E-Mail: info@spreeeule.de
Internet: www.spreeeule.de

April 2025, Berlin
verfasst von Ingrid Sommer
SpreeEule gGmbH

INHALT:

Kerngedanke	3
Unser Menschenbilds	3
Was bedeutet eigentlich Partizipation?	4
Partizipation ist... ..	4
...eine Haltung	4
...Teamsache.....	4
...ein Kollektivrecht (Mitbestimmung)	5
...Prävention vor Machtmissbrauch	5
Chancen und Ziele von Partizipation	5
Partizipation hat auch Grenzen	6
Die fünf Prinzipien von Partizipation von Kindern	7
Partizipation in unseren Kitas	7
Wie wird Partizipation in den Kitas unseres Trägers gelebt?	8
Partizipative fachliche Haltung	8
Quellenverzeichnis	8

1 Kerngedanke

Wir leben in einer demokratischen Gesellschaft in der jeder Mensch das Recht auf Mitbestimmung hat. Wenn Kinder schon von klein auf lernen dieses Recht wahrzunehmen, sich zu hinterfragen, lernen, dass sie als Person mit all ihren Ideen, Wünschen und Bedürfnissen wahrgenommen werden haben sie auch den Mut dies später zu tun.

Selbstbestimmung gibt einen Rahmen für das Entwickeln von Selbstorganisation; es ist ein Teil der Selbstbildung. Es ist ein Grundrecht die Persönlichkeit frei zu entfalten soweit wir die Rechte von anderen nicht verletzen. Selbstwirksamkeit

Wir als Träger legen Wert darauf, dass auch Mitarbeiter*innen und Eltern die Möglichkeit haben sich aktiv zu beteiligen.

So entscheiden die Einrichtungen selbst welche Kinder sie aufnehmen und welche Kolleg*innen sie einstellen möchten, wie sie ihr Budget verwalten und wie sie pädagogisch arbeiten wollen, bzw. welche pädagogischen Schwerpunkte sie wählen. Das bedeutet auch, dass sie ihre Einrichtungs-Konzeptionen eigenständig schreiben bzw. weiterentwickeln.

Ebenso können alle Mitarbeiter*innen entscheiden, welches Fortbildungsangebot sie nutzen möchten. Darüber hinaus wollen wir durch Jahresberichte, Internetauftritt, Öffentlichkeitsarbeit, etc. Transparenz schaffen. Transparenz und die Möglichkeit der Beteiligung fördern die Identifikation mit dem Arbeitgeber und wirken Missverständnissen und Unzufriedenheit entgegen.

Unsere pädagogische Fachbereichsleitung stellt das Bindeglied zwischen Träger und Einrichtungen dar und ist Ansprechpartner*in bei jeglichen Anliegen der Mitarbeiter*innen. So wurde eine zusätzliche Möglichkeit zum Austausch zwischen Träger und Leitung geschaffen.

In regelmäßig stattfindenden Leitungsfachkreis werden die Leitungen der Einrichtungen über aktuelle Themen informiert. Auch Inhalte werden diskutiert und gemeinsam besprochen.

1.1 Unser Menschenbild

Wir leben in einer demokratischen Gesellschaft und diese basiert auf dem Respekt vor der Gleichheit, Besonderheit und Würde aller Menschen. So ist es auch im Sozialgesetzbuch 8 (SGB VIII) als 1. Paragraph verankert:

SGB VIII §1 Art. 1:

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

SGB VIII, § 8:

(1) „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen. Sie sind in geeigneter Weise auf ihre Rechte im Verwaltungsverfahren sowie im Verfahren vor dem Familiengericht und dem Verwaltungsgericht hinzuweisen.“

Partizipation von Kindern in der Kita ist die Umsetzung von Grund- und Kinderrechten: Die UN-Kinderrechtskonvention hat 1989 im Artikel 12 festgelegt, dass Kinder ein Recht darauf haben, dass ihre Meinung und ihr Wille gehört und berücksichtigt werden.

Auch im Berliner Bildungsprogramm wird auf Seite 17 das Thema „Bildung ist Beteiligung und Leistung“ ausführlich aufgeführt.

2 Was bedeutet eigentlich Partizipation?

Der Begriff *Partizipation* (vom lateinischen, Substantiv *pars* = Teil und Verb *capere* = fangen, ergreifen, sich aneignen, nehmen) wird alternativ übersetzt mit Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung. (Quelle: Wikipedia)

Partizipation bedeutet nicht, Kinder an die Macht zu lassen oder Kindern das Kommando zu geben. Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Kinder sind dabei nicht kreativer, demokratischer oder offener als Erwachsene, sie sind nur anders und bringen aus diesem Grunde andere, neue Aspekte und Perspektiven in die Entscheidungsprozesse hinein.

Partizipation ist ein wirkungsvolles Mittel, um Möglichkeiten des Machtmissbrauchs durch diejenigen, die über mehr Macht verfügen, zu minimieren. Die regelhafte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen schafft die Voraussetzung dafür, dass sie ihre Meinungen und Wünsche einbringen können und ernst genommen werden. Dies umfasst auch die Möglichkeit zu Kritik und Beschwerde.

Quelle: „Kinderrechte stärken“ Fünf Schritte zum Partizipationskonzept für Kindertageseinrichtungen - der Paritätische NRW
In diesem Kapitel möchten wir den Einrichtungen Impulse zu den Inhalten als Orientierung geben an denen sie sich bei der Erarbeitung eines Partizipationskonzeptes anlehnen können. Das Thema Partizipation ist entweder als Anhang in der Konzeption beizufügen oder als Punkt in der Konzeption zu verankern.

Die hier aufgeführten Inhalte dienen als Grundlage zur Auseinandersetzung im Team im Erarbeitungsprozess. Es können auch andere Inhalte genommen werden.

2.1 Partizipation ist ...

....eine Haltung

Eine demokratischere Gestaltung der immer vorhandenen Machtverhältnisse in der Kindertageseinrichtung berührt den Kern der pädagogischen Arbeit und beschäftigt sich mit Aspekten, die von den Mitarbeiter*innen nicht nur fachlich verstanden, sondern von ihnen auch in Verbindung mit ihren bisherigen Erfahrungen gebracht und schließlich in ihrem Alltagshandeln umgesetzt werden muss.

...Teamsache

Da jeder Mensch unterschiedliche Erfahrungen mitbringt ist ein offener und konstruktiver Austausch ein wichtiger Schritt um eine partizipative Haltung zu leben und weiter zu entwickeln. Die Kitaleitung ist dafür verantwortlich diese Prozesse anzustoßen, inwiefern sich Kinder und Eltern im Kitalltag mit einbringen können.

Jeder Mensch hat unterschiedliche Grenzen, deshalb ist ein regelmäßiger, offener und konstruktiver Austausch ein wichtiger Schritt um eine partizipative Haltung zu leben und stets weiterzuentwickeln. Diese sollte nicht durch strukturelle Rahmenbedingungen, welche sich über Jahre verfestigt haben und „halt so sind“ verhindert werden.

Konkret heißt das z.B. Reflexion vom Tagesablauf:

- ✔ Wie viele feste Zeiten im Tagesablauf gibt es die für alle gelten?
- ✔ Inwieweit gibt es Spielraum, dass die Kinder selbst entscheiden können wann sie essen möchten oder ob sie in den Garten oder auf den Spielplatz möchten oder ob sie am Morgenkreis mitmachen möchten? → Hier soll hinterfragt werden: „Wann ist es uns wichtig, dass die Gruppe als Ganzes zusammen kommt und in welchen Momenten können die Kinder selbst entscheiden?“
- ✔ Können die Kinder mitentscheiden was für Anschaffungen getätigt werden?
- ✔ Wie viel Raum bekommen die Kinder um ihre Bedürfnisse und Meinungen zu äußern?
- ✔ Wieviel Mitspracherecht haben sie wenn es um ihre individuellen Bedürfnisse wie schlafen, Regulation durch Schnuller,...geht?

...ein Kollektivrecht (Mitbestimmung)

Eine Die Beteiligung der Kinder an Kita-Entscheidungen kann mehr oder weniger intensiv sein; man kann vier Stufen unterscheiden:

1. Ich werde informiert.
2. Ich werde gehört.
3. Ich darf mitentscheiden.
4. Ich darf entscheiden.

Punkte, an denen die Mitentscheidung von Kita-Kindern gefragt sein könnte, sind beispielsweise:

- ✓ Angebote / Projekte: Welche sollen stattfinden? Wie?
- ✓ Feste: Was? Wann? Wie?
- ✓ Ausflüge: Wann? Wohin? Was tun wir da?
- ✓ Anschaffungen: z.B. Spielmaterial, neue Möbel...
- ✓ Einrichtung: Raumgestaltung, Deko...
- ✓ Essen und Trinken: Was? Organisation?
- ✓ Tagesstruktur
- ✓ Regeln: z.B. für das Miteinander-Umgehen, für das Benehmen bei Tisch, im Gruppenraum...
- ✓ Schlafen, gibt es eine Schlafzeit für alle? Legen sich alle mit hin?

Auch hier gilt: Die Basis ist eine Verständigung im Team darüber, wie die Mitarbeiter*innen die Mitbestimmungsrechte der Kinder an den verschiedenen Punkten sehen. Welchen Rahmen setzen sie? Worüber werden die Kinder informiert, wozu werden sie gehört, wo dürfen sie mitentscheiden und was entscheiden? Und wie geht das vor sich? (vgl. kitaqualitaet.de)

Quelle: kitaqualitaet.de

...Prävention vor Machtmissbrauch

Partizipation ist ein wirkungsvolles Mittel, um Möglichkeiten des Machtmissbrauchs durch diejenigen, die über mehr Macht verfügen, zu minimieren. Die regelhafte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen schafft die Voraussetzung dafür, dass sie ihre Meinungen und Wünsche einbringen können und ernst genommen werden. Dies umfasst auch die Möglichkeit zu Kritik und Beschwerde.

2.2 Chancen und Ziele von Partizipation

Welche Chancen und Ziele haben Teilhabe und Mitbestimmung?:

✓ Erleben von Selbstwirksamkeit

Im Betreuungsalltag erleben sie, dass sie neue oder schwierige Anforderungen aus eigener Kraft bewältigen können. Diese Erfahrung dient als Motor für neue Herausforderungen. Ihr Selbstvertrauen und Durchhaltevermögen wird gestärkt und das Vertrauen in die eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten wächst.

✓ Partizipation unterstützt Integration

Durch die Tatsache, dass sich Kinder in und mit unterschiedlichen Gruppen auseinandersetzen kann ein solidarisches Miteinander entstehen. Der Austausch mit Vielfalt, Unterschiedlichkeit und die dem „Anderssein“ entgegengebrachte Wertschätzung und Akzeptanz bilden eine tragfähige Basis die intoleranten und/oder radikalen Haltungen entgegenwirkt.

✓ Demokratisches Lernen

Die uns anvertrauten Kinder werden in kleinen Schritten und dem Entwicklungsstand entsprechend an ein demokratisches Miteinander herangeführt. Partizipation muss im Alltag erst geübt werden damit sie gelebt werden kann.

✓ **Förderung sozialer, emotionaler und sprachlicher Kompetenzen**

Die eigene Meinung zum Ausdruck bringen, auch in der Auseinandersetzung mit anderen erfordert ein hohes Maß an Empathie, Akzeptanz und Kompromissbereitschaft. Durch die verbale Auseinandersetzung werden die kommunikativen Fähigkeiten verbessert. Sie lernen den anderen zuzuhören, vor der Gruppe zu sprechen und die eigenen Bedürfnisse mitzuteilen. Sie üben die Sichtweise anderer einzunehmen und diese auch zu akzeptieren. Neue Konfliktlösungsstrategien werden geübt. Unvermeidbar in diesem Prozess ist die Erfahrung, dass es nicht immer nur nach dem eigenen Willen geht. Die persönliche Frustrationstoleranz wird gefordert und kann damit wachsen.

✓ **Kinderrechte werden erfahrbar**

Partizipation beinhaltet, dass die Kinder grundsätzlich über ihre Rechte informiert werden und ihnen Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen, in denen sie die Akzeptanz ihrer Rechte erleben und umsetzen können.

✓ **Schutz bei Fehlverhalten und/oder Übergriffen durch Erwachsene oder Kinder**

Durch die Beteiligung der Kinder wird die Macht der Erwachsenen begrenzt und die Rechte der Kinder werden für diese erfahrbar. Sie erleben Selbstwirksamkeit und lernen, dass sie aus eigener Kraft Einfluss auf Situationen nehmen können, dass sie sich Hilfe holen können und nicht ohnmächtig sind.

✓ **Mehr über sich selbst erfahren**

Im geschützten Bereich der Einrichtung können erste Erfahrungen mit Beteiligung ausprobiert werden. Die Auseinandersetzung mit persönlichen Vorlieben, was will ich, was ist mir wichtig, ermöglicht neue Lernerfahrungen.

2.3 Partizipation hat auch Grenzen

Kinder kommen bereits mit vielfältigen Fähigkeiten auf die Welt und wollen aus sich heraus Dinge wissen und wollen sich mit zunehmenden Erfahrungen und wachsenden Kräften auch immer mehr beteiligen, eigenständig handeln und Dinge selber entscheiden. Die Rolle der Erwachsenen ist es, sie dabei zu begleiten, ihre Leistungen wahrzunehmen und anzuerkennen. (Vgl. SBJW 2014, S. 17) Damit Kinder Herausforderungen mit Lust, Energie und Zuversicht angehen können, brauchen sie zugewandte und sichere emotionale Beziehungen zu Erwachsenen, die sie in ihrem Tun ermutigen und bestärken (ebd.). Um Kinder in der Entwicklung ihrer Selbstständigkeit zu fördern, müssen sie ebenso lernen dürfen mit potentiell riskanten Situationen umzugehen. Diese wichtigen Spiel- und Lernerfahrungen sollten nicht durch schützende Absichten von Erwachsenen beschnitten werden. (Vgl. Hansen et al. 2015, S. 86) Kinder als stark und kompetent zu betrachten und ihnen Leistungen und Herausforderungen zuzutrauen, entbindet die Erwachsenen jedoch nicht von ihrer Verantwortung, Kinder zu schützen (SBJW 2014, S. 17)

Die Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte liegt unter anderem darin zu prüfen, welche Entscheidungen am besten unter Beteiligung von Kindern gefällt werden können. Jedoch können und sollten nicht alle Entscheidungen von Kindern getroffen werden. Die individuellen Entscheidungen eines Kindes können unter Umständen mit der Fürsorgeverantwortung der Fachkräfte kollidieren. Es gilt stets zu hinterfragen wann die Grenze der Selbstbestimmung erreicht ist. (Vgl. Der Paritätische NRW 2014, S. 29) Es kann im Alltag immer wieder zu Situationen kommen in denen die Kinder selbstbestimmt entscheiden (wollen), die von den verantwortlichen Fachkräften als zu riskant und gefährlich eingeschätzt werden – bspw., wenn das Kind sich oder andere bei seiner Tätigkeit verletzen/gefährden könnte. Hier müssen Erwachsene zum Schutz des Kindes eingreifen und Grenzen setzen. (Vgl. Hansen et al. 2015, S. 86) Wann eine Grenze zu ziehen ist, ist aber nicht immer eindeutig und die Entscheidung darüber ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich.

Aus diesem Grund finden wir es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte ihre persönlichen Grenzen reflektieren und die Verantwortung dafür übernehmen. Sie sind damit gefordert zwischen der Einschätzung ihrer persönlichen Möglichkeiten und den Bedürfnissen der Kinder abzuwägen, auf dieser Grundlage Entscheidungen zu treffen, diese den Kindern nachvollziehbar mitzuteilen und zu begründen. So haben die Kinder die Möglichkeit, diese auch zu kritisieren und ggf. dagegen zu protestieren. (Bruner et al. 2001, S.82). Wenn Kinder die Machtentscheidungen Erwachsener hinterfragen können, haben sie die Chance auch über ihre Entscheidungsspielräume zu treten und sich damit auseinanderzusetzen (Vgl. Hansen et al.

3 Die fünf Prinzipien von Partizipation von Kindern

1. Partizipation wird von Erwachsenen begleitet!

Entscheidungsspielräume einzuräumen genügt nicht um Kinder teilhaben zu lassen.

Ihnen fehlen hierzu (anfangs) Erfahrungen und Zugang zu Informationen die ihnen die Möglichkeit geben aktiv mitzuwirken.

Hierzu benötigen sie die Erfahrungen der Erwachsenen und Austausch beziehungsweise Aushandlungsspielräume um wirklich Entscheidungen mit treffen zu können.

2. Partizipation benötigt einen gleichberechtigten Umgang aller Beteiligten!

Keine Stimme ist mehr oder weniger wert als die einer anderen. Die Erwachsenen unterstützen die Kinder bei diesem Prozess und leisten Hilfestellung bei Gesprächen und helfen eine Streitkultur zu entwickeln. Dabei muss von den Erwachsenen darauf geachtet werden eine dialogische Haltung einzuhalten, ohne Bevormundung oder Übervorteilung.

3. Partizipation darf nicht folgenlos bleiben!

Für alle beteiligten Erwachsenen muss klar sein welche Entscheidungsmöglichkeiten die Kinder tatsächlich haben (sollen). Gemeinsam beschlossenen Entscheidungen bedeuten eine hohe Verbindlichkeit. Zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung sollte eine Realisierung innerhalb eines für die Kinder überschaubaren Zeitraumes möglich sein. Sollte die Realisierung scheitern müssen die Gründe dafür transparent gemacht werden.

4. Partizipation ist zielgruppenorientiert!

Wir als Erwachsene müssen bei der Partizipation in Kindergruppen immer mit einfließen lassen welche Ausgangssituation wir vorfinden. Dabei spielen bspw. das Alter der Kinder, ethnische Herkunft, Jungen- und Mädchenanteil, Kinder die von Behinderung betroffen sind, Interessen und Fähigkeiten aber auch die Wünsche und Bedürfnisse eine wichtige Rolle. Darauf müssen die Inhalte und Methoden abgestimmt, und je nach Veränderung der Gegebenheiten neu angepasst werden.

5. Partizipation ist lebensweltorientiert!

Das heißt die Thematik muss die Kinder etwas angehen. Dabei kann es sich um gefundene Käfer die untersucht werden sollen, Regeln für die Hochebene oder um die Neugestaltung des Toberaums handeln. Wichtig dabei ist sich methodisch an der Erfahrungswelt der Kinder zu orientieren.

(Rüdiger Hansen)

4 Partizipation in unseren Kitas

Abgesehen vom Trägerhandbuch, welches unsere grundsätzliche Haltung zur Partizipation innerhalb des Trägers widerspiegeln soll, hat jede Kita ein individuelles Konzept in ihrem Einrichtungskonzept integriert oder in einem Anhang beigefügt, bzw. wird ergänzt. Bei der Auseinandersetzung zum Thema ist es sinnvoll U-3 Bereich und Ü-3 Bereich differenziert zu betrachten.



4.1 Wie wird Partizipation in den Kitas unseres Trägers gelebt?

Jede Kita hat andere Strukturen deshalb ist der Kerngedanke gleich (orientiert sich am Berliner Bildungsprogramm) aber die praktische Umsetzung unterschiedlich. Jede Einrichtung setzt sich aktiv immer wieder damit auseinander wie sie Mitbestimmung in ihrer Kita umsetzen. Dies ist ein immerwährender Prozess, da sich sowohl Gruppenstrukturen als auch Personal ändern.

Für die Umsetzung von Partizipationsrechten gibt es keine Patentlösung! Das erarbeitete Konzept muss im Alltag gelebt, überprüft und gegebenenfalls verändert werden, so dass es zum pädagogischen Selbstverständnis der jeweiligen Einrichtung passt und somit zu den Menschen, die dort arbeiten und sich engagieren, zu den Eltern und den Kindern.

Wir möchten darauf hinweisen, dass die Realisierung von Partizipation letztlich immer davon abhängt, ob die pädagogischen Fachkräfte Partizipation wollen und können.

4.2 Partizipative fachliche Haltung

Der Träger wünscht eine regelmäßige Reflexion der partizipativen Haltung und Umsetzung in den Einrichtungen. Alle Beteiligten sind Teil eines Lernprozesses, der mit der Formulierung eines Konzeptes nicht abgeschlossen ist.

5 Quellenverzeichnis

Bruner, Claudia Franziska; Winklhofer, Ursula; Zinser, Claudia; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2001): Partizipation ein Kinderspiel? Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. Berlin

Bullig, Renate (2010): Modul 3. Empathie und Perspektivenübernahme. In: Sturzbecher, Peter; Dietrich, Peter S. (Hrsg.) (2010): Umsetzungshilfe „Partizipation leben in Kindergarten und Grundschule“. Vehlefan: IFK. Online verfügbar unter: http://www.inklusion-sachsen.de/tl_files/Inklusion/PDF%20Dokumente/Partizipation/Umsetzungshilfe_kl.pdf. Zuletzt geprüft am 23.10.2018

Der Paritätische NRW (Hrsg.) (2014): Kinderrechte stärken. Fünf Schritte zum Partizipationskonzept in Kindertageseinrichtungen. Eine Arbeitshilfe. © Der Paritätische NRW. Online verfügbar unter: https://www.paritaet-nrw.org/fileadmin/user_upload/Bilder/05_Rat_und_Tat/03-Veroeffentlichungen/Broschueren/Kinderrechte-staerken.pdf. Zuletzt geprüft am 23.10.2018

Hansen, Rüdiger; Knauer Rainard, Sturzenhecker, Benedikt (2015): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!. Unveränderte Auflage. Weimar/Berlin: Verlag das Netz

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (SBJW) (Hrsg.) (2014): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. Aktualisierte Neuauflage. Berlin: Verlag das Netz



📍 Küstriner Str 49
13055 Berlin

☎ +49 (0) 030 255 591 23

✉ info@spreeeule.de

